

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 18.

Fernsprech-Ausgang Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 2. März 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Den Führern von Fahrzeugen mache ich die größte Vorsicht bei Benutzung von Bahnhöfen und Eisenbahnen zur Pflicht und weise sie darauf hin, daß sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Verlebung, den 22. Februar 1912.

Der Landrat. v. Hartmann-Krey.

Bekanntmachung betreffend Ausverkäufe.

Auf Grund der §§ 7 Absatz 8 und 9 Absatz 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 499) und der Ausführungsbestimmung vom 27. August 1909 (S.-M.-Bl. S. 389) wird hiermit nach Anhörung der zuständigen gesetzlichen Gewerbe- und Handelsvertretungen für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg unter Aufhebung der Verordnung vom 15. April 1910 (I 19 Nr. 595, Amtsblatt S. 318) Folgendes bestimmt:

§ 1. Wer beabsichtigt, einen Ausverkauf, gleichviel ob unter dieser Bezeichnung oder einer gleichartigen zur Durchführung geeigneten Bezeichnung zu veranstalten, hat der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige über den Grund dieses Ausverkaufs und den Zeitpunkt seines Beginnes sowie ein Verzeichnis der auszuverkauften Waren, vollständig nach Zahl, Art und Menge, einzureichen.

Die Einsicht in das Verzeichnis ist Jedermann gestattet.

§ 2. Die Anordnung bezieht sich im Besonderen auf folgende Arten von Ausverkäufen:

1. Wegen Veränderungen in der Firma oder der Person des oder der Geschäftsinhaber;

2. wegen Aufgabe des Geschäfts oder einzelner Abteilungen oder Warengruppen;

3. wegen Verlegung des Geschäfts oder baulicher Veränderungen;

4. welche aus Anlaß eines Konkurses, einer gerichtlichen Liquidation oder eines gerichtlichen oder außergerichtlichen Vergleiches unter Hinweis hierauf angekündigt werden, oder von Konkurswaren, die in einen anderen Besitz übergegangen sind und bei solchen sich die Konkursmasse oder Verwalter irgend welche Rechte vorbehalten hat;

5. welche durch gewerbmäßige Ankäufe fremder Warenmassen oder außerhalb der ständigen Betriebsräume stattfinden;

6. bei welchen Waren im Wege der Verfertigung veräußert werden sollen;

7. welche auf einen entstandenen Sachschaden Bezug nehmen.

§ 3. Die Anzeige des Ausverkaufs muß in drei Ausfertigungen mindestens 2 Wochen, das Verzeichnis mindestens eine Woche vor dessen erster Ankündigung bei der Polizeibehörde des Ortes, an welchem der Verkauf stattfinden soll, eingehen.

Diese kann bei einem Ausverkauf von Waren, die bei längerem Lagern Schaden nehmen können, und bei Ausverkäufen, die aus besonderen Gründen keinen Aufschub erleiden dürfen

(bei Todesfall, Brand- oder Wasserschaden u. s. w.) die Fristen angemessen abkürzen.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf Saison- und Inventur-Ausverkäufe, die in der Ankündigung als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsverkehre üblich sind.

Derartige Verkäufe dürfen in einem Geschäft innerhalb eines Kalenderjahres im ganzen nur 2 mal und zwar in der Dauer von je 3 Wochen abgehalten werden.

Der eine dieser Ausverkäufe darf in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar einschließlich, der andere nur in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August einschließlich stattfinden.

§ 5. Übertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 10 des Reichsgesetzes vom 7. Juli 1909 mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1912 auch für die diesem Zeitpunkt schwebenden Ausverkäufe in Kraft. Arnsberg, den 23. Dezember 1911.

Der Regierungspräsident. gez. von B. a. e.

I. 19. Nr. 1414.

Das Bombardement von Beirut.

Die italienischen Schiffskanonen, welche einige recht unfreundliche Grüße in die Haupthandelsstadt Syriens, Beirut, sandten, haben die Aufmerksamkeit erneut auf den italienisch-türkischen Krieg gelenkt, an dem man allgemach das Interesse zu verlieren begann, da irgend welche strategischen Fortschritte in den fünf Monaten, die der am 29. September, nachmittags 2 Uhr eröffnete Waffengang jetzt dauert, nicht festzustellen sind. Die beiden einzigen äußeren Erfolge, welche die Italiener bisher errungen haben, waren die unter kläglichem Beifall erfolgte Annahme des Annetionsdekretes in der Kammer und im Senat, obwohl die Verfügung, derzufolge Tripolis und Cyrenaika unter die volle und ganze Oberhoheit des Königreichs Italien gestellt werden, angesichts der Lage auf dem Kriegsschauplatz, selbst wenn man die italienischen Meldungen als bare Münze nehmen will, einigermaßen wie ein grotesker Faßnachtsscherz der Weltgeschichte wirkt.

Die italienische Kriegsleitung hat im Laufe der fünf Monate schon wiederholt, wenn sie in Tripolis nicht vom Fleck kam, oder sich gar rückwärts konzentrieren mußte, den doppelten Zweck, einmal den unwillig werdenden Volksgenossen etwas „Kriegsruhm“ zu bieten und zugleich auf die Türken einen Druck auszuüben, dadurch zu erreichen versucht, daß sie, entgegen dem Versprechen, den Krieg nur auf afrikanischem Boden auszufechten, ihre Operationen auf das asiatische oder europäische Gebiet der Türkei ausdehnte, wobei dann freilich nachträglich zumeist Mißverständnisse vorgeschickt wurden. Auch dies-

mal versichern die italienischen Offiziere, daß es bei dem Bombardement von Beirut nicht auf die Stadt selbst, sondern nur auf die Vernichtung der beiden im Hafen liegenden türkischen Kriegsschiffe abgesehen war, und die italienischen Artilleristen genießen allerdings einen so selbstbegründeten Ruf unzulänglicher Schießleistungen, daß man ihnen zum Schluß billiger Weise wird glauben müssen, daß sie die Schiffe meinten, als sie die Stadt bombardierten, und daß sie am Ende die Ottomanbank, auf der ja auch diese Geldsorte zu haben ist, für einen „Kreuzer“ gehalten haben, aber die nachträgliche Entschuldigung, daß man jemand aus Versehen totgeschossen habe, macht niemanden lebendig, und das verantwortliche Vorgehen der italienischen Kriegsleitung bedroht allgemach die Interessen aller Mächte.

Es ist „die Hand des Verhängnisses“, daß die Italiener hierbei in erster Linie neuerdings fast immer den Franzosen an den Wagen fahren. Auch die Beschickung von Beirut hat in Frankreich ein sehr starkes Echo erweckt, denn die Franzosen, die noch vom Jahre 1860 her, wo sie infolge der Meutereien, welche die Drusen unter den Maroniten des Libanon anrichteten, Syrien und den Libanon nahezu ein Jahr besetzt hatten, dies Gebiet als ihren Anteil aus der vereinigten Erbschaftsmasse des „kranken Mannes“ betrachten, sind über das rücksichtslose Vorgehen der italienischen Kriegsschiffe umso mehr empört, da sie in Syrien zugleich starke materielle Interessen haben. Ist doch die Bahn Beirut-Damaskus nebst der Abzweigung, die nach Hama führt und darüber hinaus bis nach Aleppo im Bau ist, ein französisches Unternehmen, und in dem Ausfuhrhandel aus Beirut nimmt Frankreich bei weitem die erste Stelle ein, während der Einfuhrhandel überwiegend in englischen Händen ist. Es ist daher sehr begreiflich, daß die französische Regierung alsbald den Kreuzer „Amiral Charner“ von Kreta nach Beirut abkommandiert hat, während der englische Panzerkreuzer „Lancaster“ mit derselben Orber in See gegangen sein soll. Was den etwa notwendig werdenden Schutz der deutschen Reichsangehörigen in Beirut betrifft, so sei darauf hingewiesen, daß sowohl der Kreuzer „Geier“, wie das Mittelmeerstationsschiff „Doreley“ in dem nur etwa 600 Kilometer entfernten Alexandria anfert.

Von Interesse ist natürlich vor allem die Frage, was die italienische Kriegsleitung mit dem Vorstoß, dessen erste Wirkung der Beschluß der Ausweisung der in den syrischen Vilajets Aleppo und Beirut ansässigen Italiener ist, bezweckt. Offenbar kann die Absicht nur die sein, entweder die Türkei einzuschüchtern und zum Frieden

Die Krondiamanten.

Erzählung von Konrad Döring.

23)

(Fortsetzung.)

Der Untersuchungsrichter fluchte.

„Weshalb angeblich, Herr Präsident? Siegen etwa berechnigte Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugin vor? Meinten Sie dies etwa damit?“

„Ich meine gar nichts“, sagte der Polizeipräsident von Mühlberg achselzuckend. „Sagen Sie aber jedenfalls diesen Brief, den ich über die betreffende Dame heute erhalten habe. Ich glaube, daß die darin gegebenen Winke zum mindesten sehr beachtenswert sind.“

Er überreichte dem Untersuchungsrichter einen Brief und dieser las:

„Spaa, den 190.“

Sehr geehrter Herr Präsident!

Sie werden sich entsinnen, daß der Schreiber dieser Zeilen die Ehre hatte, Sie vor einigen Wochen in Ihrem Amtsräumen in einer diskreten Angelegenheit aufzusuchen. Es war dies an dem Tage, der dem Raube der Krondiamanten aus dem neuen Albrechtsburger Museum folgte. Ich machte Sie darauf aufmerksam, daß ich den ja jetzt erfreulicherweise dingfest gemachten Täter kurz vor Abschluß der Museumsräume dort in verdächtiger Weise hatte herumherschleichen sehen, und daß ich weiter den dringenden Verdacht hegte, in ihm auch den Dieb des Schmuckes meiner Frau zu finden.

Es ist mir inzwischen leider zur zweifellosen Gewißheit geworden, daß der p. W. Waldungen doch festere Beziehungen mit meiner Frau angeknüpft haben muß, denn nach meiner Abreise aus Albrechtsburg habe ich durch allerlei verdächtige Anzeichen, sowie durch aufgefangene Korrespondenzen die Überzeugung gewinnen müssen, daß Waldungen auf meine Frau doch größeren Eindruck gemacht haben muß, als ich zuerst dachte. Leider hat sich dieser Einfluß des gewissenlosen Verführers soweit

auf meine Frau erstreckt, daß sie ihre gesamte Pfllichten als Gattin vergessen und mich vor einigen Tagen unter Mitnahme einer größeren mir gehörenden Geldsumme verlassen hat.

Ich hätte Sie nun, Herr Präsident, keineswegs mit der Mitteilung dieser für mich so unerfreulichen Vorkommnisse belästigt, wenn ich nicht soeben aus den hier im Kasino ausliegenden deutschen Zeitungen ersehen hätte, daß die Affäre der Krondiamanten eine aufsehenerregende Wendung genommen habe. Man sei einer Zeugin auf der Spur, die bekunden wolle, im Augenblick des Raubes mit dem Angeeschuldigten anderweitig zusammengetroffen zu sein.

Nach dem bisherigen Verhalten meiner Frau glaube ich nun mit Recht annehmen zu dürfen, daß mich meine Frau eigens zu dem Zwecke verlassen hat, um vor dem dortigen Gericht für ihren Galan aufzutreten. Da ich meiner Frau, gegen die ich selbstverständlich die Scheidung anstrengen werde, leider auch den Mißbrauch der Wahrheit zugunsten des verdächtigten Waldungen zutrauen muß, empfehle ich, ihre Aussagen mit der nötigen Vorsicht aufzunehmen, und wenn irgend möglich, von einer Verurteilung abzuweichen, da ich nicht meinen guten Namen durch eine etwaige Verurteilung wegen Meineids geschändet sehen möchte.

Indem ich Sie, sehr geehrter Herr Präsident, hiermit ermächtige, den untersuchungsführenden Richter von diesen meinen Mitteilungen Kenntnis zu geben, gestalte ich mir, Sie des weiteren ganz ergebenst daran zu erinnern, daß ich Ihr Ehrenwort darauf habe, daß meine Mitteilungen sonst mit größter Diskretion behandelt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst

Gaston Delabigne.

„Nun, was sagen Sie zu dieser Nachricht, lieber Rat“, begann der Polizeipräsident wieder, nachdem der Untersuchungsrichter die Dekläre des Briefes beendet hatte und gedankenvoll vor sich hinblickte. „Das ist anscheinend ein nettes Pflänzchen, diese Madame Evangeline, die sich

da in unseren Prozeß hineingedrängt hat. Uebrigens, ich habe Sie ja gerade beim Verhör dieser zweifellos interessanten Dame gestört, welchen Eindruck hat eigentlich die Madame Delabigne auf ihr erfahreneres Kriminalistengemüt gemacht?“

„Teils, teils“, antwortete der Untersuchungsrichter gebohrt. „Ich gestehe ohne weiteres zu, daß die Person der Dame an sich nicht unsympathisch ist, doch das will bei uns nicht viel bedeuten. Viel schwerer fällt in die Waagschale, daß sie sich während des kurzen Verhörs nicht weniger als dreimal in ganz erhebliche Widersprüche verwickelt hat!“

„Sagen Sie, da haben wir den besten Beweis für die Wichtigkeit der in diesem Briefe enthaltenen Angaben. Die Dame ist zweifellos von Liebe zu ihrem Galan getrieben, und fähig, aus irregulärer Leidenschaft auch einen Meineid auf sich zu nehmen! Ich bedaure nur den armen betrogenen Gatten! Wie schwer mag ihm dieser Brief an mich gefallen sein, ihm, den ich hier persönlich als einen in jeder Weise vollendeten Gentleman kennen gelernt habe. Nun, er soll sich in mir nicht gekränkt haben. Von mir soll niemand etwas von diesem Schreiben erfahren, am allerwenigsten seine davongelaufene Gattin. Selbstverständlich gilt das Gleiche von Ihnen, Herr Rat!“

„Natürlich, Herr Präsident! Es erfährt Niemand etwas von diesem Briefe.“

„Dann wäre meine Mission bei Ihnen beendet! Ich sehe Sie doch heute zu einem gemächlichen Stat im Klub, nicht wahr, Herr Rat?“

„Sehr gern, Herr Präsident, auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Nachdem der Polizeipräsident verschwunden war, folgte der Untersuchungsrichter den dahingelassenen Brief den Akten des Falles bei und befahl, Evangeline wieder hereinzuführen. Er richtete noch einige Fragen an sie und bemerkte dann:

geneigter zu machen, oder aber einen Druck auf die Mächte auszuüben, um sie zu energischerer Vetreibung der Friedensvermittlung zu bestimmen. Was die Einschüchterung der Türkei betrifft, so ist das Mittel einer Beschließung ohne nachfolgenden Verhandlungsversuch zweifellos verfehlt. Was aber den letzteren betrifft, so werden die Türken hierüber wohl ähnlich denken, wie Fürst Bismarck, der einst auf die Frage, was er tun würde, wenn eine englische Armee in Deutschland landen sollte, antwortete: Ich würde sie verhaften lassen! Dagegen ist nicht zu verkennen, daß Zwischenfälle wie der von Beirut geeignet sind, das Vermittlungsbedürfnis der Mächte zu verstärken, aber die Taktik der Italiener ist gefährlich und zweischneidig, denn viel Sympathien haben sie nicht mehr zu verlieren! Aus dem Telegramm des russischen Premierministers Kowalow an den neuen österreichisch-ungarischen Minister des Äußern Grafen Berchtold, worin von der „auf die Erhaltung des Friedens gerichteten gemeinsamen Aktion“ die Rede war, geht ja hervor, daß zur Zeit eine neue Vermittlungsbewegung betrieben wird, aber ob die Türkei, die den Krieg in Tripolis vielleicht länger aushalten kann als die Italiener, schon jetzt müde genug ist, um sich für ihren afrikanischen Besitz mit einem noch so großen Lösegeld abfinden zu lassen, daß gilt schon deshalb als zweifelhaft, weil diese Lösung für das nichts weniger als festbegründete Regime der Jungtürken ein Babanquepiel bedeuten würde.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Der deutsche Reichstag nahm am Dienstag nach zweitägiger Erholungspause seine Beratungen wieder auf und erledigte zunächst nahezu debattollos den Gesetzentwurf über die Bekämpfung des Wadchenhandels, sowie den über die Verlängerung des Handelsvertrages mit der Türkei in dritter Lesung endgültig. Darauf fuhr das Haus in der am Freitag abgebrochenen ersten Lesung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes fort.

Die Wahl des Reichstagspräsidiums findet am Freitag, den 8. März statt.

Die Kosten der neuen Wehrvorlage werden sich zwischen 80 und 90 Millionen Mark bewegen. Da man für das Jahr 1911 auf 200 Millionen Mark Ueberschüsse rechnet, so hätte die Deckungsfrage augenblicklich ja noch keine Not, wenn man nicht auch an die Zukunft denken und vor allem den Grundbesitz berücksichtigen müßte, auf dem allein sich eine gesunde Finanzverwaltung des Reiches aufbauen kann: Kein Ausgabe ohne Deckung! Wie halbamtlich wiederholt erklärt wird, entbehrt die Behauptung, daß zur Deckung des neuen Mehrbedarfs auch Sondersteuern auf das mobile Kapital herangezogen werden sollen, jeder Begründung.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das am Montag bei der zweiten Lesung des Handelssetats allgemein für Handwerk und Kleinhandelsbetriebe, sowie für Befreiung der Schäden im Baugewerbe eingetreten war, lehnte am Dienstag die Weiterberatung fort. Abg. Ströbel (Soz.) verlangte von der Regierung Anerkennung des Rechtes der Arbeiter, sich in freien Gewerkschaften zu organisieren. Der Mittelstand werde von der kapitalistischen Entwicklung erdrückt; deshalb ließen die Interessen des Mittelstandes mit denen der Arbeiter parallel. Redner bedauerte schließlich das Scheitern der Vorlage über die Pflichtfortbildungsschule. Abg. Felsch (H.) lehnte die Arbeiterbaukontrollen ab und verlangte die Inkraftsetzung des zweiten Teils des Bauhandwerkerlohgesetzes für gewisse Bezirke, sowie gesetzlichen Schutz der

Arbeitswilligen; ferner beklagte Redner das Steigen der Löhne im Baugewerbe, die jetzt viel höher seien als in jedem anderen Betriebe. Abg. Dr. Schifferer (nll.) erblickte in der Entwicklung der Warenhäuser eine erste Gefahr für den gewerblichen Mittelstand. Das Kleingewerbe habe außerordentlich mit der Kreditnot zu kämpfen. Weiter verlangte Redner mehr persönliche Freiheit für den Arbeiter und mehr Schutz der Arbeitswilligen, die ihre Arbeitskraft nicht immer verwenden könnten, wie sie selbst möchten. Minister Sydow erklärte nochmals, die Bedeutung des zweiten Teils des Bauhandwerkerlohgesetzes werde überschätzt. Ueber ein Gesetz der Einkünfte um Verfestung in eine höhere Gehaltsklasse wurde zur Tagesordnung übergegangen und dann die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

England.

Die Anzeichen deuten darauf hin, daß im großen englischen Kohlenarbeiterkonflikt die Arbeiter den Sieg behalten werden. Da der Minimallohn mit geringen Ausnahmen im Prinzip als annehmbar betrachtet wird, so dürfte die öffentliche Meinung den Grubenarbeitern zu Liebe keinen längeren Konflikt dulden.

Die Zahl der Ausständigen in England hat bereits gestern (Donnerstag) nachmittags 2 Uhr 800000 erreicht. Es macht sich bereits Kohlenmangel bemerkbar, viele Fabriken schließen, die Züge verkehren in eingeschränkter Zahl.

Amerika.

Auch in Nordamerika regen sich die Bergleute. Der drohende Kohlenarbeiterstreik in England hat den Ernst der Lage in Amerika zusehens verschärft. In nächster Zeit sollen in New York Besprechungen stattfinden zwischen den Anthracitgrubenbesitzern und den Vertretern der 175 000 Mitglieder des Verbandes der Vereinigten Grubenarbeiter. Die Grubenarbeiter verlangen den Achtstundentagsarbeitstag, eine 20prozentige Lohnerhöhung und andere kleinere Vergünstigungen nach dem Ablauf des bis zum 1. April geltenden jetzigen Abkommens.

Das Fürstentum Nassau.

Zum Tode des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg.

Ein altes deutsches Fürstengeschlecht ist mit dem Heimgang des Großherzogs von Luxemburg erloschen, das Haus Nassau ist im Mannesstamm ausgestorben, und nur das Haus Luxemburg ist außerhalb der Grenzpfeile als fremde Dynastie noch vorhanden. 1890 war es in Holland die Ottonische Linie des Hauses Nassau, die mit Wilhelm III. in derselben Weise ausstarb.

Großherzog Wilhelm, der vierte dieses Namens im Anschluß an die drei niederländischen Könige und Großherzoge, war geboren am 22. April 1852 in Biebrich als der Sohn der regierenden Herzogin Adolfs von Nassau und der noch lebenden Herzogin Adelheid, geb. Prinzessin von Anhalt. In seine Jugendjahre fielen die schmerzlichen Ereignisse von 1866, die dem Herzog Adolf den nassauischen Thron kosteten. Der Herzog nahm nach der Auseinandersetzung mit Preußen 1867, die ihm ein bedeutendes Vermögen ließ, außerhalb Deutschlands seinen Wohnsitz, und zwar naturgemäß in Wien, da er wegen Österreichs in dem Ringen zwischen diesem und Preußen der verhängnisvollen Neigung zu ersterem, einem gegebenen Worte gemäß, gefolgt war. So fand er in Wien, wo er das „Nassauische Palais“ bezog, die gastliche Aufnahme, die ihm gebührte, und der Erbprinz, der schon im Sächsischen Kadettenkorps militärische Erziehung erhalten hatte, trat in die österreichische Armee ein, wo er zuerst einem Dragoner-, dann einem Infanterieregiment zugeteilt wurde. Es war um diese Zeit keine Aussicht, daß auf Grund eines alten Hausgesetzes jemals der entthronte Herzog von Nassau in Luxemburg die Erbfolge antreten würde, die sich 1890 eröffnete. Der Erbprinz,

der am militärischen Beruf Freude und Genugtuung fand, tat ganz ernstlich seinen Dienst in der Kavallerie und verlebte einen guten Teil seiner Dienstjahre in fernen Garnisonen Ungarns. Er war ein vortrefflicher Reiteroffizier und ein guter Kamerad, dessen Aussehen mit dem Charakter als Generalmajor im Jahre 1890 von allen Offizieren bedauert wurde, die ihm näher getreten waren. Er brachte seinem fürstlichen Beruf ein Opfer, als er den aktiven Dienst in der österreichisch-ungarischen Armee verließ. Es war 1902, als er selbst in Luxemburg Regentenpflichten übernehmen mußte.

Die Beziehungen des nassauischen Fürstenhauses mit Luxemburg wurden angeknüpft, als Herzog Adolf im Frühjahr 1889 während der Krankheit des Königs von Holland als Regent vorübergehend nach dem Großherzogtum berufen wurde. Damals begleitete ihn der 37jährige Erbprinz. In Luxemburg brachte man dem nassauischen Hause um so größere Zuneigung entgegen, als zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten das alte Land wieder ein eigenes Fürstenhaus erhielt, ausübte ein Anhängsel zu sein. Nach der Thronbesteigung seines Vaters hielt sich der Großherzog beschiden zurück; allerdings wäre es schwierig gewesen, neben seinem Vater, der in alten, absolutistischen Herrscherüberlieferungen erzogen war, eine selbstständige Rolle zu spielen. Im Sommer 1893 führte der damals Einundvierzigjährige, nachdem der Widerstand seines Vaters gegen die Heirat mit einer Katholikin gebrochen war, die Prinzessin Maria Anna von Braganza, die zweitjüngste Tochter des einstigen Königs Miguel von Portugal, heim und nahm mit ihr Aufenthalt auf dem Schloß Berg im Luxemburgischen, wo heute an Stelle des früheren anmutigen aber räumlich beschränkten Landhauses ein weitausläufiges modernes Schloß entstanden ist. Mit Ausnahme einer einzigen sind die sechs Töchter des großherzoglichen Paares dort geboren. Es sind die Prinzessinnen Marie Adelheid, geb. 17. Juni 1894; Charlotte, geb. 1896; Hilba, geb. 1897; Antonia, geb. 1899; Elisabeth, geb. 1901, und Sophie, geb. 1902. Jagd und Forstwirtschaft beschäftigten den Prinzen fast ausschließlich, die Großherzogin war dabei sein beständiger treuer Kamerad. Auch in die Staatsgeschäfte gewann der Thronerbe Einblick, da er zum Mitglied des Staatsrates ernannt worden war und den Sitzungen fleißig beiwohnte. Im Jahre 1898 fiel der erste Schatzen auf das Glück des fürstlichen Paares. Damals erlitt Prinz Wilhelm einen ersten allerdings leichten Schlaganfall. Eine seitliche Lähmung war die Folge.

Im Jahre 1902 übergab der freie Landesherr — er war 55 Jahre alt — seinem Sohn die Regentschaft und drei Jahre später gelangte Prinz Wilhelm nach dem Tode seines Vaters, 17. Nov. 1905, auf den Thron. Aber schon Mitte Januar 1906 verschlimmerte sich plötzlich sein Zustand infolge mangelhafter Herztätigkeit, wahrscheinlich verursacht durch zu starkes Rauchen, die Lähmung wurde bald nahezu allgemein und die Sprache ging dem Kranken vollständig verloren. Die Ärzte erklärten bald jede Besserung für ausgeschlossen, zuletzt war der Patient nur noch ein ansehnend bewegtes, dahingewandelter Körperlicher Organismus, und als dann um die letzte Jahreswende eine Karzinom in der Rückenhöhle hinzutrat, ging der Herrscher — man darf schon sagen zum Glück — einer raschen Auflösung und Erlösung entgegen. Während seiner ganzen Krankheit hat ihn die Großherzogin mit einer von allen bewunderten Hingabe gepflegt, erst jahrelang auf Schloß Hohenburg in Bayern — einen Sommer verbrachte der Kranke in einer eigens gemieteten Privatvilla in Luxemburg — zuletzt seit Oktober 1911 auf Schloß Berg in Luxemburg. Ihr einziger Trost waren dabei ihre sechs reizenden Töchterchen, die sich prächtig entwickelten und von denen die älteste Prinzessin Marie Adelheid, am 17. Juni nachmittags ihr 18. Lebensjahr und damit die Volljährigkeit erreicht, mit der sie als Großherzogin auf den Thron gelangt. Man erzählt von ihr, so lesen wir in der R. Ztg., daß sie — ein Erbe ihrer Großmutter, der Großherzogin Adelheid, — von grenzenloser Schüchternheit und über nichts so unglücklich ist, als daß sie die Repräsentationspflichten der Landesherrin übernehmen muß. Unter ihren jüngeren Schwestern ist besonders die dritte, Prinzessin Hilba, bei der Stadtjugend von Luxemburg beliebt geworden. Der allerliebste kleine Unbänd legte sich mit Vorliebe im Schloß in ein Fenster der Kinderstube, versammelte

Es ist gut, ich danke Ihnen für heute. Sollten Sie Abbruchsbuch wieder verlassen, so bitte ich, mir Ihre neue Adresse mitzuteilen.

„Wäre das alles, was Sie mir zu sagen haben?“ fragte Evangeline bekräftigt. „Genügt mein Zeugnis Ihnen nicht, um Herrn von Waldungen aus der Haft zu befreien?“

„Nein“, sagte der Untersuchungsrichter kühl, „Ihre Aussagen sind für mich nicht hinreichend, den Angeklagten aus der Untersuchungshaft zu entlassen! Ich danke Ihnen für heute. Adieu!“

Evangeline wandte hinaus, keines Wortes mächtig.

Wintergarten!

Wiedereröffnung. Vollständig neues Programm.

14. Debuts.

Auftreten der schönen Bissy Dunois in ihren plastischen Posen. Größter Erfolg der Saison in allen Weltstädten Europas und Amerikas.

Dieses Plakat prangte seit zwei Tagen an allen Anschlagtafeln der Reichshauptstadt Berlin, und ein gleichlautendes Inseerat war auch sämtlichen Blättern zugegangen. Bissy Dunois, dieses Zauberwort, dieser magnetische Name, sollte auch dem eleganten weltstädtischen Varietee in der Dorotheenstraße für diesen Monat Zugkraft verleihen oder, wie der Fachausdruck lautet, die große Attraktion des Programms bilden. Mächtige Lithographien, die an den Türen des Theaters die Blicke der Vorübergehenden auf sich zogen, ließen zum mindesten vermuten, daß die mit so großer Kellame angekündigte Französin eine junonische Schönheit sein müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Ein rheinischer Fontane. *)

Von Stadtschreiber Dr. Brüning, Aachen.

Er hat uns das Buch geschenkt, das ich dem Rheinländer und jedem Freunde seiner gesegneten Heimat als Genossen beschauflicher Stunden wünsche; besonders aber den „Kindern der Elbe“ und den „Leuten vom Niederrhein“. Dies Buch wird durchdrungen vom Brausen düsterer Bergwälder, durch-

*) Aus der in Düsseldorf erscheinenden Zeitschrift „Der Niederrhein“.

wagt von den Wellen schwerer Fruchtbreiten der rheinischen Kornkammer und durchdringt von der Blume des Walporzheimers, der an den Ufern der Ahr geblüht. Die ganze vielgestaltige Schönheit des linksrheinischen Landes tut sich in ihm auf. Und wie ist diese Schönheit ersicht und empfunden! So kann sie nur ein echter Sohn der Allmutter Natur sehen. Ihre Gaben werden ihm zu einer Quelle unerschöpflicher Augenlust, tiefinnerlicher Freude und andächtiger Liebe. Ein Naturempfinden pulsiert in diesem Buche, wie es nur in der Brust eines Sproßlings reinen Germanenstammes wirken und wehen kann. So müssen unsere Vorfahren empfunden haben, als auf stillen Pfaden heilige Bannforste über ihnen rauschten und raunten; als die Natur noch nicht als roh und unfühnend galt, sondern als die Spenderin alles Lebens, mit der man sich eins fühlte, aus der man Kraft und Erhebung schöpfte und die den Mäßen mit mütterlicher Wärme in ihren Schoß zurückempfieng.

Der wanderfrohe Sohn des Bergigen Landes, Hermann Ritter, hat uns dieses Buch geschenkt, aber nicht als ein Produkt mühsamer, nach der Lampe riechender Schreibtischarbeit, sondern als die Gabe eines poeetischfühlenden, fahrenden Scholaren, der der Natur ihre Geheimnisse ablauscht und Land und Leute aus intimster Berührung kennen lernt.

Hermann Ritter schildert uns „Das Jülicher Land“ in dessen ehemaligen Grenzen.**) Seine Wanderung führt ihn über das Hohe Venn zum trauten Eifelstädtchen Montjoie, nach Wildenburg, Reifferscheid und Nibeggen, in deren Ruinen die blauen Blume mittelalterlicher Ritterromantik prökt, umhaucht von den Schauern blutigen Heroentums. Dann geht's durch das Schleiden Tal nach dem mauerumkränzten Münster-eifel. Wir steigen herab von den Bergen und gelangen nach Guskirchen, Züllich, Dören, Schweiler und Stolberg. Dann tauchen wir unter im Aehrenmeer der Jülicher Getreidefelder, das uns bis zur holländischen Grenze umschließt. Ueber Geilenkirchen, Grevenbroich, Obenkirchen, Erkelenz, Rheydt, M.-Glabbech, Dülken, Brüggen und Südteln führt uns der Weg bis nach Radenkirchen. Und den Abschluß der Wanderung bildet die köstliche „Goldene Meile“ von Remagen über Oberwinter und Singzig nach Neuenahr.

Wir lernen dabei alles kennen, was dem Rheinland

**) Das Buch (560 Seiten, Preis gebunden 6.— Mk.) bildet den ersten Band des im Verlage von F. Fontane & Co. erscheinenden, groß angelegten Werkes „Deutsche Erde“, welches in einzelnen Bänden herauskommt, nach und nach eine Beschreibung des ganzen Deutschen Reiches bieten wird. Jede parteipolitische Tendenz ist darin vermieden, historische Vorgänge oder Persönlichkeiten werden objektiv geschildert ohne Schönfärberei einerseits, aber auch ohne Vertuschungen andererseits.

wirtschaftliches Gedeihen verleiht, die Industrie ebenso wie die Landwirtschaft und den Weinbau.

Ganz besonders wertvoll sind die Beiträge, die Ritter zur Geschichte der linksrheinischen Industrie liefert. Ueberhaupt beruht das Buch auf sehr gründlichen Studien, aber sie drängen sich nicht auf in lehrhafter Weitschweifigkeit, sondern ihre Ergebnisse werden mit schöpferischer Hand leicht und anmutig an passender Stelle ausgeteilt. Die Schilderung ist allenthalben so vielseitig wie nur möglich, in ihrer Berücksichtigung der Landschaft wie der Welt- und Kulturgeschichte, des persönlichen Erlebten wie der eigenen Anschauungen und Urteile, welche letztere zuweilen recht kritisch ausfallen, aber niemals eines feinen Humors entbehren, hinter dessen Neuzügen man das behagliche Baden des optimistischen Welt- und Menschenkennters vernimmt. Im Temperament ist dieser rheinische Fontane dem märtischen noch über. Sein Zweck ist immer nur, warmherzige Freude um sich zu verbreiten, die aus dem Jungbrunnen der Heimatliebe quellen soll.

Deshalb öffnet er uns das Auge für alles Schöne, was die Natur der rheinischen Heimat geschenkt hat, und für alles geistig, sittlich und wirtschaftlich Wertvolle, das ihre Kinder sich aus eigener Kraft erringen, namentlich auf dem Gebiete der Industrie, deren gigantische Leistungsfähigkeit ihn mit Bewunderung erfüllt. Deshalb erzählt Ritter uns so gern von Burgen und Schlössern, von den alten Geschlechtern, die dort gesessen und zum Teil jetzt noch sitzen, von den tapferen Männern, die heiße Schlachten schlugen, um die Heimat zu schützen.

Auch viel Trauriges und Leidvolles bekommen wir da zu hören, denn die deutsche Geschichte, nicht zum wenigsten die des Rheinlandes, ist durch lange Perioden hin mit Blut und Tränen geschrieben. Aber daß unser Volk all diese Glanzzeiten innerer Schwäche und Zerrissenheit, ausländischer Willkür und Bedrückung doch überstanden hat, das gerade stärkt unseren Glauben an seine unermessliche Kraft und Ausdauer, die ihm sicher auch über die Gefahren der Zukunft hinweghelfen werden.

Und so wird dieses Buch von Hermann Ritter für seine Leser nicht bloß eine Quelle ästhetischen Genusses, sondern auch des Stolzes auf eine mit Ehren überstandene zweitausendjährige Vergangenheit, der die Arbeit der Gegenwart ein neues Ruhmesblatt hinzufügt. Vermerken wir unsere Heimat so lieben und schätzen, wie ein Theodor Fontane und Hermann Ritter sie geliebt und geschätzt wissen wollen, dann wird uns nie der Gedanke kommen, daß auch nur ein Fußbreit deutschen Bodens jemals verloren gehen dürfte. Wieder schielen die Welschlinge hinüber zum Rhein wie einst in den Tagen mittelalterlicher Vertotterung und Duckmäuserei. Aber sie sollen ihn nicht haben! Niemals darf wieder forstbarste Eifelstein aus der deutschen Krone gebrochen werden.

unter sich die Bäcklein und Mägdelein der ganzen Nachbarschaft, pflegte mit ihnen die ungezwungenste Zweisprache und warf ihnen Schokolade und Apfelsinen zu. Dauerle es den Nachbarn einmal zu lange, bis sie erschien, so riefen sie ungeduldig hinauf: „He, Hilba, wo bleibst du?“ Einmal legte sie sich gar, als sie mit der Gouvernante vom Spaziergang ins Schloß heimkam, quer in die Tordurchfahrt, und behauptete, sie wolle einmal sehen, was nun geschehen würde. Zwei Salsien mußten mit aller Ehrerbietung die strampelnde Hoheit bei Kopf und Beinen fassen und forttragen. Alle sechs Prinzessinnen sind katholisch erzogen, und so erlischt in dem achthundertjährigen Hause Nassau nicht nur der Mannesstamm, sondern auch die alte Ueberlieferung des evangelischen Glaubensbekenntnisses.

Daß die Thronfolge endgültig in der Weise geregelt ist, daß nunmehr, entgegen früherer Ordnung, in Luxemburg die Regierung an die weibliche Linie übergehen kann, bedarf einer Erklärung. Der 1783 zwischen den beiden Linien des Nassauischen Hauses abgeschlossene Vertrag hatte zwar bewirkt, daß in Luxemburg nach dem Tode Wilhelms III. die weibliche Linie — die jetzige Königin Wilhelme — nicht mehr erberechtigt war und das Haupt der Walramischen Linie zur Regierung kam; allein, wie eine Prüfung dieses Hausgesetzes ergab, tritt dieser Fall nicht zweimal ein, von da ab konnten in Ermangelung männlicher, die weiblichen Nachkommen im Großherzogtum zur Regierung gelangen. Um jedoch völlige Sicherheit zu schaffen, legte 1907 Regierung und Kammer diesen Zustand durch Gesetz fest, zugleich wurde die Verbindung des Nassauischen Hausfideikommisses mit der Krone Luxemburg zum Gesetz erhoben. Einen Anspruch des Grafen Merenberg, eines Sohnes des Prinzen Nikolaus von Nassau aus morganatischer Ehe, auf die Thronfolge lehnten die öffentlichen Gewalten Luxemburgs ab, während ein Anspruch desselben Grafen auf das Fideikommissvermögen ohne Erfolg vor einem deutschen Gericht geltend gemacht, noch vor Erschöpfung aller Instanzen durch Verzicht gegen eine Jahresrente von 40 000 Mark endigte. Wenn daher am 17. Juni die Großherzogin Adelheid die Regierung antritt, in demselben Alter wie einst die Königin Viktoria, wird niemand im Inlande oder Auslande ihr Recht anfechten, und allgemein wird man ihr wünschen, sie möge auch eine lange und glückliche Regierung erleben wie die englische Königin. Der Großherzog hat seinen letzten Atemzug nicht in der Fremde getan, sondern im luxemburger Lande.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Die Festlegung des Osterfestes beschäftigt schon seit langem viele Kreise des Handels und der Industrie. Jetzt ist von rechts stehenden Abgeordneten im Reichstag ein Antrag eingebracht worden, worin der Reichstagskanzler ersucht wird, dahin zu wirken, daß in den christlichen Staaten übereinstimmend das Osterfest auf den ersten Aprilsonntag festgelegt werde. Bekanntlich hat auch die römische Kurie gegen eine solche Festlegung des Osterfestes nichts einzuwenden.

— Weilburg, 28. Febr. Beim Bau der Gräbener Brücke stürzten zwei Arbeiter mit einem Balken in die Bahn. Einer konnte gerettet werden, der andere ertrank vor den Augen seiner eben mit dem Mittagessen gekommenen jungen Frau.

— Rassel, 27. Februar. (Schredensstai eines Eiserstüchigen.) Gestern Abend verlegte der 23jährige Badergehilfe Sabicht seine Braut durch zwei Schüsse lebensgefährlich und erschöpfte die Mutter des Mädchens, die Aufwärterin Schultze. Dann sprang der Täter aus dem vierten Stock in den Hof, wo er mit zerstückelten Gliedern liegen blieb. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

— Koblenz, 28. Febr. (Hinrichtung.) Heute Morgen 7 Uhr wurde auf dem Hofe des hiesigen Gefängnisses der Arbeiter Siliza hingerichtet, der am 27. Oktober

b. J. den Landwirt Hüsten in Münstermaifeld ermordet hatte.

— Bei der Jagd nach den Zigeunern kam es in Neustadt zu einer regelrechten Schießerei, in Schweinfurt wurde eine Bande von 25 Köpfen ins Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Die Belohnung für die Ergreifung des Mörders des Försters Romanus wurde auf 2000 M. erhöht.

— Delbe, 29. Febr. Einem sparsamen Dieb kam man in Delbe i. W. dieser Tage auf die Spur. Es ist ein Handlungsgehilfe, der seinem Chef über 3000 Mark veruntreut hatte. Es war aber bekannt, daß der junge Mann nur wenig Geld ausgab und so fand man denn die Summe bis zum letzten Pfennig in der Amtspartasse zu Delbe auf Zinsen gelegt, sodaß der Kaufmann sogar gut verzinst sein Geld zurückbekam. Der Desfrant hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Da unter den abwaltenden Umständen kein Fluchtverdacht vorliegt, ist von einer Verhaftung Abstand genommen worden.

— Berghelm, 29. Febr. (Többringen der Hunde.) Der 55 jährige Gutspächter Eßer von dem benachbarten Gut Westdorf kaufte vor einiger Zeit eine sehr bössartige amerikanische Bulldogge. Vor acht Tagen jagte Eßer, mit einem Stod bewaffnet, mit dem Hunde in den Stallungen des Gutes. Das Tier, das wohl annehmen mochte, sein Herr wolle es züchtigen, sprang auf ihn zu und brachte ihm mehrere Wunden im Oberkörper bei. Nachdem die Wunden benäht waren, stellte sich in den letzten Tagen offenbar eine Blutvergiftung ein, die heute nachmittag den Tod des Mannes herbeiführte.

— Halle a. Saale, 28. Febr. (Von Wilderern erschossen.) In Reutich spielte sich ein blutiges Drama ab. Bei der Verfolgung von Wilderern wurde der Förster Benz von diesen niedergeschossen. Benz hatte bereits einige Tage vorher einen Drohbrief erhalten, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß seine Stunden gezahlt seien.

— Pöthen (Anhalt), 28. Febr. (Erstickt.) Die Frau des Arbeiters Walter in der Dehlsmühlensstraße hatte in der verschlossenen Wohnung am eisernen Ofen Lächer zum Trocknen aufgehängt, die in Brand gerieten, wodurch das Zimmer vollständig verqualmt wurde. Als die Frau zurückkehrte, fand sie ihre vier Kinder im Alter von 1/2 bis 6 Jahren erstickt vor. Zwei Kinder im Alter von 7 und 8 Jahren wurden schwer erkrankt ins Krankenhaus gebracht.

— Leipzig, 29. Febr. (Auerbachs Keller.) Der bekannte Auerbachs Hof und die gesamten Goethe-Reliquien von Auerbachs Keller wurden von dem Kommerzienrat Anton Mäbler käuflich erworben. Es ist ihm gelungen, Mittel und Wege zu finden, um das alte Lokal in seiner jetzigen Form durch eine künstlerische Architektur zu erhalten.

— Elbing, 29. Febr. (Treue Liebe.) Von einem langen Brautstande wissen Elbinger Blätter zu erzählen. Ueber 30 Jahre ist der jetzt 58 Jahre alte Pantoffelfabrikant Hermann Heßberg seiner Braut treu geblieben, um sie nun endlich zum Traualtar zu führen. Als er dies vor über 30 Jahren tun wollte, drohte ihm eine reiche Tante mit Enterbung. Da beide Brautleute arm waren, versprachen sie sich gegenseitig Treue und beschloßen zu warten. Kurze Zeit darauf starb die Erbante und Herr Heßberg trat in den Besitz des reichen Erbes. Leider konnte auch jetzt die Hochzeit nicht stattfinden, wenn Heßberg die Erbschaft nicht verlieren wollte. Denn das Testament enthielt eine Bestimmung, wonach das Erbe an andere Personen fallen würde, wenn die geplante Ehe doch zustande käme. Die Drohung der Enterbung war nach einer Erklärung im Testamente auf 30 Jahre lang festgesetzt. Jetzt endlich sind die 30 Jahre vorüber und Heßberg konnte sein Eheversprechen einlösen. An einem der letzten Tage fand denn auch die Trauung statt, und zwar im Hause des Bräutigams, der durch ein Herzleiden an das Haus gefesselt ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 1. März. Der Frühlingsmonat März ist mit dem heutigen Tage eingezogen, und wir warten darauf, ob es ihm gelingt, dem Winter vor dem eigentlichen Venzesbeginn ein Ende zu machen. Wenn es auch nicht als wahrscheinlich angesehen wird, so ist es doch nicht unmöglich, daß der zeitweise ziemlich harte Winter sich noch einmal trotz des gegenwärtig herrlichen Frühlingswetters ziehen läßt, denn ein altes Bauernwort sagt bekanntlich: „Märzenschnee tut den Saaten weh“. Die Winter früherer Jahre waren strenger, wie die der neuesten Zeit. In dem letzten Jahrzehnt waren die Märztage vorwiegend milde, zuweilen freilich auch launisch, und es folgte dann ein unfreundliches Östern im April. 1906, wo die kalifornische Hauptstadt San Francisco vom Erdbeben zerstört wurde, war das zeitige Frühjahr so warm, daß alle Welt im März schon in leichten Kleidern ging. Fürchten die Landwirte den Märzschnee, so trauen die Frauen nicht der Märzsonne, die dem Teint wie Polstermöbeln und Teppichen Gefahr bringen soll. Es ist aber gar nicht notwendig, die Fenstervorhänge resp. den Schleier so stark zu benützen, die liebe Sonne, wie wir sie nennen, meint es gewiß mehr gut, als böß. Sie lockt das frische Grün, die Märzveilchen und andere erste Kinder des neuen Venzes hervor, die Knospen schwellen und die ersten fürwichtigen zartgrünen Blätter zeigen sich an einzelnen Sträuchern. — Seit einer Reihe von Jahren haben sich übrigens die Zeichen des Frühlings nicht so früh bemerkbar gemacht, wie in diesem Jahre. Auf dem Gipfel des Baumes stimmt die Drossel ihr Lied an. Die Stare suchen ihre alten Nester wieder auf; jubelnd schwingt sich die Lerche in die Luft, zutraulich läuft die Bachstelze hinter dem Pflüger her und vertilgt die Schädlinge. Die Bienen summen im Haselstrauch und tragen den Blütenstaub in Höschen nachhause. Es ist gewiß eine äußerst seltene Erscheinung, daß im Februar die Bienen eine so emsige Tätigkeit entfalten. Die Tierchen haben bis jetzt gut überwintert.

* Laasphe, 1. März. (Stiftung.) Se. Durchlaucht Fürst Ludwig von Wittgenstein hat zum Bau einer Badeanstalt den Betrag von 1500 Mark gestiftet, ferner sich bereit erklärt, zu gedachtem Zwecke 2000 Mark als Darlehen zu gewähren unter der Bedingung, daß die Stadt die Badeanstalt erbaut, der Badeverein sein Vermögen der Stadt überweist und die Badeanstalt bis zum 1. Juli d. J. fertiggestellt ist. Mit dieser hochherzigen Schenkung Sr. Durchlaucht ist der Bau dieser langersehnten Anstalt gesichert. Eine auf den 2. März einberufene Generalversammlung des Badevereins wird bereits über die Auflösung des Vereins und Uebergabe des Vereinsvermögens an die Stadt Laasphe Beschluß fassen. (Siehe das betreffende Inserat.)

* Laasphe, 1. März. (Meisterprüfung.) Herr Carl Kämmerer hierseits hat seine Meisterprüfung als Dekorationsmaler vor der Prüfungskommission in Siegen abgelegt und bestanden.

Grundbesitz, 1. März. An den Vorgängen im Rhöngebirge, wo ein Förster von Zigeunern ermordet und andere Personen schwer verletzt wurden, nimmt man hier ganz besonderes Interesse, weil am Tatort auch ein Königl. Förster Vetter stationiert ist, der aus Linje stammt und eine Tochter des hiesigen Maurermeisters Afflerbach zur Frau hat. Es läßt sich denken, daß die hiesigen Verwandten ihre Sorge um die dortigen Angehörigen nicht früher los werden, bis man die Verbrecher auf irgend eine Weise unschädlich gemacht hat. Hoffentlich ist dies recht bald der Fall.

— In der Woche vom 18. bis 24. Februar kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 4 Diphtheriefälle (1 in Berghausen, 2 in Schilllar, 1 in Dohlar), 2 Scharlachfälle (1 in Berleburg, 1 in Aue), 2 Todesfälle an Augenentzündung (1 in Elhoff, 1 in Hesselbach) 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

Statt Karten.

Johanna Göbel
Ernst Schmale
VERLOBTE

Altena

Laasphe

März 1912.

Badeverein Laasphe.

Samstag den 2. März, abends 8 1/2 Uhr findet im Wittgensteiner Hof (Schuppen) eine außerordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

„Auflösung des Vereins und Uebergabe des Vereinsvermögens an die Stadt Laasphe.“

Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Auch Nichtmitglieder, welche sich für den Bau einer Badeanstalt interessieren, sind freundlichst eingeladen.

Laasphe, den 1. März 1912.

Der Vorstand.

Zur Konfirmation

empfehle

Konfirmandenhüte

von M. 1.50 an.

Wäsche, Schlipse, Handschuhe, Hosenträger, Regenschirme.

Ludwig Schröder, Laasphe.

Königstraße 40.

Codesanzeige.

Heute Nacht 1/2 1 Uhr entschlief nach längerem Kranksein mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

Christian Wehn

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Duisburg, Weidenau, Barop,
den 28. Februar 1912.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Weise herzlichster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Aron Präger,

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Lehrer Steinweg sagen wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 1. März 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ich erteile jungen Mädchen Unterricht in allen feinen Handarbeiten.

Otilie Braun,
Handarbeitslehrerin,
Laasphe.

Ein

goldner Trauring,
gezeichnet H. H. 7. 9. 1911, verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei

Gastwirt Schneider,
Rückershausen.

Kinder-Zwieback

10 Stück 15 Pfg.

Vanille-Zwieback

5 Stück 10 Pfg.

Macronen-Zwieback

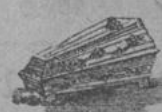
5 Stück 10

Tee-Zwieback

4 Stück 10 Pfg.

Eigenes Fabrikat, mit hohem Eiweißgehalt, unter Zusatz von Naturbutter, daher leicht verdaulich für Magen schwache und Kinder, stets frisch, keine lang lagernde Fabrikware. Postkoll franko.

Laasphe **Emil Niggemann.**
Bäckerei u. Konditorei
mit elektr. Betrieb.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Verein für Volksbibliothek.

Am Dienstag den 5. März, abends 8 1/2 Uhr findet bei Herrn Wirt Carl Schuppert (Steinweg) die diesjährige ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1911.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahl der Hälfte der Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1912.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Laasphe, den 19. Februar 1912.

Der Vorstand.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei des gemeinschaftlichen Fischereibezirks Grndtebrück soll am

Montag den 11. März d. Js., vormittags 11 Uhr in der Gastwirtschaft Strohmänn hier selbst in mehreren Rufen auf 6 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Pachtbedingungen und Loseinteilung können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Grndtebrück, den 19. Februar 1912.

Der Fischerei-Vorsteher:
Strohmänn.

Langenbach, Strohmänn & Cie.

Laasphe

empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten

Kohlen und Brifetts

für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen.

Nähmaschinen,

nur beste Fabrikate, wie

● Naumann ● Pfaff ● Wertheim. ●

Anderer billige Fabrikate von 45 Mark an.
Auf Wunsch Teilzahlungen.

A. Mittelsmann, Laasphe.

Christian Buschhaus, Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze.

Bei der Kirche. Bahnhofstraße.

Grabdenkmäler,

Grabsteine und Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten, wie Marmor, Granit, Syenit u.

Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-
Anschläge,
Entwürfe u.
Zeichnungen
stehen bereit
willigst zur
Verfügung.
Nicht vor-
rätiges wird
schnell besorgt



Gleichzeitig
halte mich
im
Instand-
setzen und
Aus-
schmücken
der Gräber
bestens
empfohlen.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen,

tadellos sitzend, in Cheviot- und Kammgarnstoffen, im Preise

von 12 Mark an.

Meine Preise sind so gestellt, daß keine Konkurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Fr. Loos I., Laasphe.

Dörrobst und Teigwaren.

Apfelringe . . .	Pfd. 75	Pfg.	Gemüse-Nudeln . . .	Pfd. 45	Pfg.
Apfelschnitte . . .	70	"	Gesam. Eier-Nudeln . . .	55	"
Bosn. Pflaumen . . .	45 u. 50	"	Macaroni in Paketen . . .	55	"
Calif. " extragroß . . .	Pfd. 70	"	Macaroni, lose . . .	50	"
Pfirsiche . . .	80	"	Hörnchen u. Buchstaben . . .	40	"

Laasphe.

Frau Wilh. Hoch.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranz- und Blumenpenden anlässlich des Ablebens unseres lieben Töchterchens sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Familie Adolf Schäfer
Niederlaasphe.

Agentur.

Ich suche noch einige bei den Wirten gut eingeführte Vertreter gegen hohe Provision.

Herdecke.

Eduard Steinbrinck.

Dampfornbranntwein-Brennerei und Bfdr.-Fabrik, gegr. 1842.

Originelles Gelegenheitsgeschenk!

Photo-Stempel.

Ein Wunder der Technik.

Dein Bild als Stempel.

Nach Vorlage einer Photographie.

Für Ähnlichkeit nach jeder Vorlage wird garantiert.
Bestellungen nimmt entgegen:

August Ingardt, Laasphe.
Buchhandlung

Hermann Schröder Wwe., Laasphe

empfiehlt Grabdenkmäler und Einfassungen von den einfachsten bis zu den hochfeinsten in allen Steinarten, wie:

Marmor,

Grün-

stein,

Granit,

Syenit

usw.



zu billigen und realen Preisen.

Kataloge und Zeichnungen stehen gerne zur Verfügung.

Lager: Bahnhofstraße 4.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die
Photograph. Anstalt
von

Ernst Eshemann

ist
jeden Sonntag Nachmittag
von 2-6 Uhr geöffnet

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Hafer-, Weizen- und Gerstenschrot,

sowie

Dickwurzeln,

ferner alle Sorten

Saat- und Speisefartoffeln

offeriert

Carl Fröhlich,
Buhbach (Oberhessen).

Speise-Zwiebeln

bei 10 Pfd. 1,20 Mk.

empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Blühende Blumen!

Azalien, Cyclamen,
Kraibluemen, Primeln,
Blattpflanzen
halte zu Geschenken stets empfohlen.

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Gerstenschrot,

in größeren und kleineren Quan-

titäten hat billigst abgegeben

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Empfehle von frischen Sendungen

Feldsalat, Endivien,

Rosenkohl, Blumenkohl,

Spinat, Weißkohl, Möhren,

Stekrüben, rote Beete,

Schwarzwurzeln, Karotten,

Sauerkraut,

Kokosnüsse, Feigen, Pflaumen,

Apfel,

Bitronen, 10 St. 45 u. 60 Pf.

Apfelsinen,

10 St. 35, 45 und 65 Pf.

Frau Hofheinz Wwe.,

Laasphe.

Haararbeiten

werden sauber und preiswert

ausgeführt von

Heinr. Schneider,

Berleburg, Ederstraße Nr. 22.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag den 4. März,

nachmittags 5 Uhr

im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Stats für 1912.
2. Gesuch des Flursührers Scheuer um Ueberlassung des geparteten Hilfsflursührergehalts v. 1911.
3. Genehmigung der Zulage für den Nachtwächter Fr. Roth vom 1. November 1910.
4. Vorlage eines Zuschusses zur Errichtung einer Badeanstalt. Laasphe, 28. März 1912. Der Stadtverordneten-Vorsteher Ingardt.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Staup) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Lose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Kursus.

Am 18. März beginne ich in Laasphe wieder einen Zuschneide-Unterricht in Damengarderobe.

Rechtzeitige Anmeldungen bei Frau B. e. n. n. e. r. erbeten.

Anna Eichmann aus Göttingen.

Schöne Gastwirtschaft

liegt am Bahnhof eines großen Ortes nahe bei Marburg ist mit 3000 M. Anzahlung veräußert durch

F. Kühner, Marburg a. L.

Ein Stellmachergeselle

gegen guten Lohn sucht auf sofort

Jakob Weber,

Stellmacherei,

Eisfeld bei Siegen.

Ein tüchtiger Schreiner

sucht auf sofort gesucht.

F. Feuring, Laasphe.

Gesucht für Ostern

2 Schlosserlehrlinge

unter sehr günstigen Bedingungen.

Gebr. Achenbach,

Weidenau (Siegl).

Ein ordentlicher

Junge,

welcher Lust hat, das Schneiderhandwerk zu erlernen, kann Ostern bei mir in die Lehre treten.

S. Göppe, Schneidermeister,
Laasphe.

Ein Bäckerlehrling

zu Ostern oder Mitte Sommer

gesucht von

Aug. Daub,

G. a. n. bei Siegen.

Ein tüchtiger Fuhrknecht

für Holzfuhrwerk sofort auf dauernd

gesucht.

B. a. n. f. e. Heinrich Weil.

Ich suche zum baldigen Eintritt

einen tüchtigen, zuverlässigen

Fuhrknecht

mit guten Empfehlungen gegen

hohen Lohn.

W. Bohlmann,

Spedition, Gauderei, Möbeltransp.

Neunkirchen,

(Bez. Arnsberg.)

Einen durchaus nüchternen, zu-

verlässigen

Fuhrknecht

sucht auf sofort

Hermann Busch,

Siegenbach.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag Reminiscere (3. März).

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Kollekte für den Kirchbau in Barop.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: P. Adams.